

**Zeitschrift:** Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

**Herausgeber:** Schweizerischer Fourierverband

**Band:** 50 (1977)

**Heft:** 5

  

**Artikel:** Von Monat zu Monat : Gedanken über die militärische Reserve

**Autor:** Kurz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-518574>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Gedanken über die militärische Reserve

### I.

In Berichten über militärische Kampfhandlungen finden wir immer wieder Hinweise über Bereitstellung und Einsatz von Reservekräften. Wir nehmen solche Betrachtungen meist als etwas selbstverständliches hin — Reserven gehören schliesslich zu jeder Kampfhandlung (eine Feststellung, die übrigens auch für viele zivile Tätigkeiten gilt!). Dabei übersieht man aber allzu leicht, dass das Ausscheiden und der zeit- und ortsgemässe Einsatz von Reserven im militärischen Gefecht zu den allerschwierigsten Vorgängen gehört, die sich der militärischen Führung stellt. Die Reserve ist eines der wichtigsten Führungsmittel, mit dem der Führer einer Kampfkation in das Kampfgeschehen eingreift, um dem Gefecht die von ihm gewollte Wendung zu geben. *In der Behandlung von Reserven liegt höchste Führungskunst.* Und weil es viel mehr Kunst als Technik ist, braucht es nicht zu verwundern, dass es in der Militärliteratur kaum eine vollständige, systematische Darstellung des Reserveproblems gibt. Einige reglementarische Hinweise sowie die Schilderung von Kriegserfahrungen in Einzellagen — das ist alles.

Als militärische Reserve bezeichnet man jene Kräfte (vor allem personelle Streitkräfte, aber auch materielle Mittel), die der Führer nicht von Anfang an in einer Gefechts-handlung fest einsetzt, sondern sie ausscheidet und zu seiner freien Verfügung in der Hand behält, um damit je nach dem Verlauf des Gefechts den Kampfverlauf beeinflussen zu können. Reserven sind dazu bestimmt, den Kampf aufrechtzuerhalten und zu erneuern, gegen neue Angriffsziele gerichtet zu werden oder zugunsten anderer Verbände einzugreifen, und schliesslich zur Bereinigung unerwarteter Kampflagen jederzeit verfügbar zu sein. Die Reserve ist somit ein ausgesprochenes *Führungsinstrument*, das dem Führer die Handlungsfreiheit im Kampf wahren soll. Oft ist sie das letzte Mittel, das der Führer besitzt, um auf den Gang des Gefechts Einfluss zu nehmen.

### II.

Während der Reservegedanke interessanterweise in der Kriegführung des Altertums seinen vollen Platz hatte, ist er in der modernen Kriegführung erst von Napoleon wieder neu belebt worden. Die napoleonische Schlacht wird — im Gegensatz zur Schlacht Friedrichs des Grossen — nicht vom ersten Zusammenprall der Kräfte entschieden. Die Kampfhandlungen durchlaufen verschiedene Phasen, in deren Verlauf sie aus der Tiefe genährt und schliesslich zum entscheidenden Akt gesteigert werden (Napoleon: «On s'engage partout, et puis on voit»). In der Schlacht folgt Napoleon der Leitidee der aktivsten Verteidigung: er lässt den Gegner angreifen und holt im entscheidenden Augenblick zum Gegenschlag aus, mit dem er den Sieg erringt. Diese Taktik erfordert

eine starke Reserve, die für Napoleon ein aktives Führungsmittel ist, nicht eine «Rückversicherung» gegen die Unwägbarkeiten der Schlacht. Die Reserve soll es ihm erlauben, zuletzt der Stärkere zu sein. — Clausewitz folgt in seiner Lehre Napoleon: er lehnt in der Regel im strategischen Bereich starke Reserven ab, weil sie für die Hauptentscheidung meist fehlen würden; dagegen befürwortet er die Verwendung taktischer Reserven, die eine Verlängerung und Erhaltung des Kampfes ermöglichen und zum Gebrauch gegen unvorhergesehene Fälle, das heisst zur Bewältigung von Krisenlagen, dienen. Die napoleonische Auffassung von der Reserve wird von Moltke und auch von Schlieffen weiterentwickelt. Bei Moltke wird sie zu der klassischen Schlachtentaktik des «getrennt Marschierens und vereint Schlagens» gesteigert, die ihren Höhepunkt im gleichzeitigen Eintreffen aller Kräfte am Ort der Entscheidung findet. Die Angriffstaktik des «Blitzkriegs», die auf dem Prinzip möglicher Zusammenfassung aller schweren Mittel zum Angriff am entscheidenden Ort beruht, ist vom Reservegedanken wieder etwas abgewichen. Dagegen ist die moderne Kriegführung — nicht zuletzt auch unter dem Gesichtspunkt des taktischen Atomkriegs — wieder deutlich zur Reservetaktik zurückgekehrt. Die Befürchtung von Clausewitz, dass Reserven auf Armeestufe zur Hauptentscheidung zu spät kämen, gilt im Zeitalter des Lufttransports und der Truppenmechanisierung kaum mehr.

### III.

Für eine grundsätzliche Betrachtung des Reserveproblems sind fünf Fragen zu beantworten:

1. *In welcher taktischen Lage* muss mit Reserven gearbeitet werden?  
In welcher Kampfform sind sie wichtig, und in welchem Gefecht weniger wichtig?
2. *Wie stark* sind die Reserven und aus welchen Kräften sollen sie — je nach der Stufe, auf der sie stehen — zusammengesetzt sein?  
Wo sollen sie bereit stehen?
3. *Wie* wird die Reserve eingesetzt? Was geschieht, wenn die Reserve ausgegeben ist?
4. *Wo* wird die Reserve eingesetzt?
5. *Wann* wird die Reserve eingesetzt?

Wir wollen diesen Fragen anhand der verschiedenen Kampfformen etwas nachgehen.

### IV.

*Im Angriff* ist die Reserve dazu bestimmt, die Offensivhandlung aus der Tiefe heraus zu nähren und sie im Schwung zu halten, Erfolge rasch und entscheidend auszunützen, Krisenlagen zu überwinden, bevor sie sich hindernd auf den Gang des Angriffs auswirken können, Gegenaktionen des Gegners abzuweisen, und schliesslich um Angriffsschwergewichte zu verlagern oder neue Aktionen einzuleiten.

Massgebend für die Bereithaltung und den Einsatz der Reserve im Angriff ist die Nachrichtenlage. Wo der Gegner deutliche Schwächen zeigt, können die Reserven geringeren Umfang aufweisen. Wo der Angriff gegen starken Feind geführt wird und wo die Feindlage ungenügend geklärt ist, müssen grössere Reserven ausgeschieden werden. *Die Reserve ist dort bereitzustellen und einzusetzen, wo sich ein Erfolg anbahnt.* Dies bedeutet, dass sie im Angriff dann und dort eingesetzt wird, wo die

Schlacht auf ihrem Höhepunkt steht, oder aber wenn nach dem Höhepunkt der Schlacht eine bestmögliche Ausnützung des Erfolgs, also eine *Verfolgung* angestrebt wird. Die Verfolgung benötigt möglichst alle Kräfte an Kampftruppen und Feuermitteln; sie erlaubt einen weitgehenden Verzicht auf Reserven.

## V.

Besonderes Gewicht hat die Reserve *in der Abwehr*. Hier liegt ihre Aufgabe darin, sich zur Durchführung von Gegenschlägen und Gegenangriffen gegen den in den Abwehrraum eingedrungenen Angreifer bereitzuhalten und diese Aktionen auszuführen. Sie sind deshalb in jenem Raum bereitzustellen, in welchem voraussichtlich der gegnerische Hauptstoss erfolgen wird. Dieser Einsatz der Reserve hat womöglich zu erfolgen, bevor sich der feindliche Einbruch zum Durchbruch ausweitet. Die Abriegelung von erfolgten Durchbrüchen ist die ultima ratio des Reserveeinsatzes; denn sie legt die Reserve fest, so dass diese von nun an nicht mehr zur Verfügung steht.

Massgebend für den Reserveeinsatz in der Abwehr ist wiederum das Wissen über den Feind. Auch können die örtlichen Verhältnisse für die Bereitstellung und Einsatz der Reserve bestimmend sein. Besonders starke Reserven sind dort nötig, wo die Abwehr zum *Verzögerungskampf* oder gar zum *Rückzug* führen. Allerdings werden in dieser Lage meist keine namhaften Reserven mehr zur Verfügung stehen.

## VI.

Reserven müssen so stark sein, dass sie die von ihnen, je nach der Gefechtslage erwarteten Aufgaben erfüllen können. Sie bedeuten insofern ein «notwendiges Übel» für die Kampfführung, als sie die Erfolgsaussichten des ersten Zusammentreffens mit dem Gegner herabsetzen. Sie sind aber eine Notwendigkeit, weil sie es erlauben, mit Überraschungen und Krisen fertig zu werden. Zwischen diesen beiden Grenzfällen hat sich die Reserve zu halten. Sie darf nicht zu stark sein, weil sonst die Kräfte versplittert und damit die Erfolgchancen des ersten Zusammentreffens mit dem Feind herabgesetzt werden. Damit fehlt ein entscheidendes Schwergewicht, was dazu führen kann, dass das entscheidende Ziel nicht erreicht wird und der Gegner Gelegenheit erhält, die verschiedenen Teile unserer Kräfte einzeln zu schlagen. Andererseits darf die Reserve nicht zu schwach sein, sonst besteht die Gefahr, dass sie gegenüber unerwarteten Entwicklungen des Kampfes keine genügende Sicherheit bietet und nicht erlaubt, die Handlungsfähigkeit im Kampf zu erhalten oder wiederherzustellen.

Es gehört zu den traditionellen Prinzipien des Reserveeinsatzes, dass jede taktische Kommandostufe *ihre eigenen Reserven* ausscheidet. Immerhin werden die Anteile an Reserven je nach Lage, Gelände und verfügbaren Mitteln auf den verschiedenen Stufen vergleichsweise sehr verschieden sein. Der Entscheid über das Mass und die Zuweisung von Mitteln an die Reserve ist nicht nur einer der schwierigsten, sondern er kann auch einer der folgenschwersten Führerentschlüsse sein. Die Führungsreglemente können und dürfen hierin den Führern der verschiedenen Stufen keine nähere Vorschriften machen. Darin, dass jede einzelne hierarchische Gefechtsstufe grundsätzlich ihre eigenen Reserven ausscheidet und diese nach eigenem Ermessen einsetzt, liegt eine nicht geringe Problematik. Das folgende, schematische Rechnungsschema soll zeigen, dass auf diese

Weise der Umfang der gesamthaft ausgeschiedenen Reserven, das heisst die Summe aller Teilreserven ein sehr anschauliches Mass erreichen kann. Die Rechnung geht von der rein theoretischen — und an sich keineswegs übersetzten — Annahme aus, dass auf allen Stufen, von der Armee bis hinunter zum Bataillon, regelmässig ein Fünftel (20 %) des noch vorhandenen Bestandes in Reserve gehalten wird. Unter dieser Annahme zeigen sich folgende Abgänge an unmittelbarer Kampfkraft (in Prozenten):

| Armee                           |       | Armeekorps                      |       | Divisionen                      |       | Regimenter                      |       | Bataillone                      |       |
|---------------------------------|-------|---------------------------------|-------|---------------------------------|-------|---------------------------------|-------|---------------------------------|-------|
| $\frac{1}{5}$<br>als<br>Reserve | Front | $\frac{1}{5}$<br>als<br>Reserve | Front | $\frac{1}{5}$<br>als<br>Reserve | Front | $\frac{1}{5}$<br>als<br>Reserve | Front | $\frac{1}{5}$<br>als<br>Reserve | Front |
| 20 %                            | 80 %  | 16 %                            | 64 %  | 13 %                            | 51 %  | 10 %                            | 41 %  | 8 %                             | 33 %  |
| 20 %                            |       | 16 %                            |       | 13 %                            |       | 10 %                            |       | 8 %                             |       |

Total Reserve = 67 %

In dieser, wie gesagt, rein schematischen Rechnung, die nur als allgemeine Grössenordnung herangezogen werden darf, kommt zum Ausdruck, dass bei einer Reservestellung von je 20 % auf allen Stufen, von der Armee bis hinunter zum Bataillon, in den Einheiten schliesslich noch 33 %, d. h. ziemlich genau noch  $\frac{1}{3}$  des Gesamtbestandes der Armee in der Front stünden, während gesamthaft rund  $\frac{2}{3}$  als Reserven ausgeschieden wären. Dieses Beispiel soll die grosse Problematik der Reservebildung zeigen. Es soll einerseits dartun, dass in dieser Frage nicht nach einem Schema gehandelt werden darf und dass sich die einzelnen Stufen in der Reservebildung Zurückhaltung auferlegen müssen, wenn die Fronttruppen nicht in gefährlicher Weise geschwächt werden sollen. Nicht selten wird dabei auch an Lösungen zu denken sein, nach welchen die Reserven verschiedener Stufen und Verbände zu einem geschlossenen Ganzen herangezogen werden.

Der von General Guisan in seinem Bericht über den aktiven Dienst 1939 – 45 beklagte Sachverhalt, dass der Armee in der Reduitstellung ausser der Flugwaffe keine Armee-reserven zur Verfügung gestanden haben, dürfte ein von den Besonderheiten des Gebirgsgeländes bedingter Sonderfall gewesen sein.

Ist die Reserve eingesetzt worden, muss wenn möglich sofort eine neue gebildet werden. Der Führer sollte nach Möglichkeit in jeder Lage über eine Reserve (zum mindesten eine Feuerreserve) verfügen.

## VII.

Zur Frage des *Standorts der Reserve* ist zu sagen, dass diese an zentraler Stelle ausserhalb der unmittelbaren Feindeinwirkung bereitzustellen ist, von wo aus sie möglichst rasch an alle voraussehbaren Orte ihres Einsatzes verschoben werden kann. Ihre Bereitstellung hat sich der Vorzüge des Geländes zu bedienen. Sie ist in möglichst flieger- und panzersicheres Gelände zu legen und soll nach Überhöhung des Gegners streben. Da ihre Verschiebung in den Einsatzraum meist sehr schnell erfolgen muss, ist sie nach Möglichkeit beweglich zu gestalten.

Die in Reserve stehende Truppe darf niemals untätig bleiben; die Reserveaufgabe bedeutet keinesfalls ein Ausscheiden aus den Gefechtshandlungen. In erster Linie haben sich die Reserveverbände auf ihre eigentlichen Reserveaufgaben geistig und technisch vorzubereiten, indem sie insbesondere ihre Anmarschwege erkunden und ihre möglichen Einsätze einexerzieren. Zum zweiten hat jede Reserve auch einen Sekundärauftrag, der darin besteht, sich durch Eingraben, Tarnung usw. voll aktionsfähig zu erhalten, und mittels der Einrichtung rückwärtiger Stützpunkte (die unter Umständen zu Aufnahmestellungen werden können) und mit der Sicherung von Flanken und sonstigen gefährdeten Räumen die Aktionen des Gros zu unterstützen.

## VIII.

Eine weitere Kernfrage der Reserveverwendung stellt sich nach dem *Zeitpunkt des Einsatzes* der Reserven. Auch für diese wohl schwierigste Frage in der Reserveverwendung können und dürfen die taktischen Vorschriften keine allgemein gültigen Regeln aufstellen, sondern höchstens allgemeine Richtlinien geben. Der Führer hat in freier Würdigung der Verhältnisse nach den Umständen zu handeln. Ein zu früher Einsatz der Reserve kann sich ebenso nachteilig auswirken wie das ängstliche Zurückhalten und damit die verspätete Verwendung der Reserve. Sicher darf der allgemeine Grundsatz gelten, dass im Angriff die Reserven frühzeitig, das heisst sobald sich ein Erfolg abzeichnet, eingesetzt werden müssen. Auf diese Weise wird es möglich, den Erfolg mit stärksten Mitteln sicherzustellen. In der Verteidigung wird die Wahl des wichtigen Zeitpunkts für den Einsatz der Reserve schwieriger sein, weil die Führung damit ihr letztes Führungsmittel aus der Hand gibt.

Neben der Zeitfrage wird die Frage nach dem *Ort des Einsatzes* in der Regel keine besonderen Schwierigkeiten bieten. Er wird vom Gelände und dem Gang der Ereignisse bestimmt. Grundsätzlich wird die Reserve dort einzusetzen sein, wo von uns oder vom Gegner die Entscheidung gesucht wird.

Die Frage *nach der Form* des Reserveeinsatzes beantwortet sich nach den vorhandenen Möglichkeiten. Grundsätzlich wird es sich zweifellos empfehlen, die Reserve *als Ganzes einzusetzen* und sie nicht in Teile aufzusplittern. Die Zuteilung schwerer Mittel (Panzer, Artillerie) gibt ihrem Einsatz die nötige Wucht.

## IX.

Diese Übersicht über die Problematik der Reserven dürfte bestätigt haben, dass der sachgerechte Umgang mit der Reserve höchste Führungskunst bedeutet. Nur eine realistische Beurteilung der eigenen Möglichkeiten im Verhältnis zur Feindlage erlaubt eine sinnvolle Kräftedosierung. Und nur eine klare Erfassung des richtigen Augenblicks

und des richtigen Ortes, gepaart mit guten Nerven, erlaubt den wirkungsvollsten Reserveeinsatz. Das Erfassen des richtigen Augenblicks für das Vorschicken der Reserve (der napoleonische Einsatz der «Garde»), ist ein gewichtiger Prüfstein des Führertums im Gefecht.

Die Kriegsgeschichte ist voll von Beispielen, in welchen dieser «coup d'œil» und diese Nervenkraft den verantwortlichen Führern gefehlt hat, so dass die Reserve falsch oder, was noch schlimmer ist, überhaupt nicht zum Einsatz kam. Reserven sind dazu da, um verwendet zu werden, nicht um einfach «da zu sein». In der Kriegsgeschichte zeigt es sich vielfach, dass der Misserfolg häufiger aus dem Nichtbrauchen, als aus dem unzweckmässigen Brauchen der Reserve erwachsen ist. Dazu nochmals Napoleon: «Les généraux qui gardent des troupes fraîches pour le lendemain d'une bataille sont généralement battus.»

#### X.

Abschliessend ist festzuhalten, dass der Begriff der Reserve nicht nur innerhalb einer in einer unmittelbaren Gefechtshandlung stehenden Truppe gilt. Als «Reserve» werden auch organisatorische Teile eines Gesamtheeres bezeichnet, nämlich die nicht aktiven, das heisst nicht zum «aktiven Heer» zählenden Heeresteile, die erst mit ihrer Mobilisierung aktiviert werden. Die Angehörigen der Reserve sind meist ehemalige Aktive, die nach Erfüllung ihrer Aktivdienstzeit in den Reservestand übergetreten sind. Deutlich sei hier einmal mehr festgestellt, dass die schweizerische «Miliz» nicht eine aus dem militärischen Leben mehr oder weniger ausgeschiedene «Reserve» ist, sondern viel eher eine unter besondern Voraussetzungen stehende Form des «aktiven Heeres».

*Kurz*

Verteidigungsbereitschaft umfasst die sichtbare Entschlossenheit und materielle Fähigkeit, einem feindlichen Angriff standzuhalten, selbst wenn stärkste Mittel nicht nur gegen die Armee, sondern auch gegen die Bevölkerung eingesetzt werden. Diese Bereitschaft muss für uns an erster Stelle stehen. Indem wir sie ständig ausbauen, wollen wir erreichen, dass ein Angriff auf die Schweiz unterbleibt.

Aus dem Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung  
über die Sicherheitspolitik der Schweiz